

Prof. Dr. Marcell Saß

Rede zur Zeugnisübergabe, 1. Staatsexamen, UMR 8.12.16

Liebe Absolventinnen und Absolventen, liebe Familien und Freunde,
es gab einmal eine Zeit, da hatten die Tiere eine Schule. Das Lernen bestand aus Rennen, Klettern, Fliegen, Fischefangen und Schwimmen. Und alle Tiere wurden in allen Fächern unterrichtet.

Die Ente war gut im Schwimmen. Im Fliegen war sie aber eher durchschnittlich, und im Rennen ein besonders hoffnungsloser Fall. Weil sie im Rennen schlechte Noten hatte, musste sie den Schwimmunterricht ausfallen lassen und nachsitzen, um das Rennen zu üben. Das tat sie so lange, bis sie auch im Schwimmen nur noch durchschnittlich war.

Der Bär hatte seine eigene Methode Fische zu fangen. Er wollte die Fische immer mit der Pfote fangen und nicht mit der Angelrute, wie es im Lehrplan stand. Der Angelunterricht machte dem Bären keinen Spaß, er schwänzte schließlich immer mehr den Unterricht und bekam als Quittung dafür auf dem Zeugnis eine „Sechs“ im Fischefangen. Das Kaninchen war im Rennen der Klassenbeste, mindestens anfänglich. Wegen des vielen Nachhilfeunterrichts im Schwimmen bekam das Kaninchen einen Nervenzusammenbruch und wurde in eine psychiatrische Anstalt eingeliefert.

Das Eichhörnchen war im Klettern einsame Spitzenklasse und ohne Konkurrenz, aber das Eichhörnchen war ein Problemschüler. In den Flugstunden begannen alle Übungen am Boden, das Eichhörnchen wollte aber unbedingt oben im Baumwipfel beginnen. Wegen seiner Eigensinnigkeit bekam das Eichhörnchen mehrere Einträge ins Klassenbuch und wurde schließlich als „verhaltensgestört“ und „erziehungsschwierig“ in eine Förderschule überwiesen.

Die Präriehunde legten v.a. Wert auf praktische Dinge, die man im Leben auch gebrauchen kann – z.B. Buddeln. Doch die Schulbehörde lehnte es ab, Buddeln ins Curriculum aufzunehmen. Deshalb gaben die Präriehunde ihre Jungen zum Dachs in eine Privatschule.

Am Ende des Jahres hielt ein anormaler Aal, der gut schwimmen, etwas rennen, klettern, fliegen und Fischefangen konnte, als Schulbester die Schlussansprache.¹

¹ Gefunden auf https://www.bpv-vbe.de/fileadmin/upload/inklusion/Curriculare_Fabel.pdf.

Das kann **dabei** rauskommen, wenn alle alles können sollen. Ein anormaler Aal, der gut schwimmen, etwas rennen, klettern, fliegen und Fischfangen kann, hält die Abschlussrede. Nun, der Blick ins Programm der heutigen Feier stellt so etwas ja nicht in Aussicht.

Aber die kleine curriculare Fabel regt an, grundsätzlich nachzudenken – über die Schule, über die Lehrerbildung, ja, sogar über unsere Gesellschaft. Und ich gebe offen zu: es wäre verlockend, die Geschichte zum Ausgangspunkt einer fulminanten Auseinandersetzung mit dem System Schule zu nehmen. Widersprüche zwischen Bildungsideal und Schulwirklichkeit aufzudecken. Oder die Reformbemühungen zur Lehrerbildung kritisch zu reflektieren – in unserem schönen Bundesland, oder hier an der Philipps-Universität.

Bei der Vorbereitung dieser Ansprache habe ich mich dann aber gezügelt und mich daran erinnert, was der Anlass meiner Rede ist: Die Feier Ihres bestandenen Staatsexamens. In der Praktischen Theologie, die ich vertrete und zu der die Fachdidaktik Religion gehört, sagen wir: Der Kasus, also der Fall, ist unbedingt Ernst zu nehmen und zu würdigen. Konkret heißt das etwa: die Idee, eine Predigt in einer Trauung mit den aktuellen Scheidungsquoten zu beginnen, ist vermutlich eher ungünstig. Auch heute gibt der Kasus vor, worüber zu reden ist: Freude, und wohl auch Erleichterung, darüber, dass Sie ein anspruchsvolles Hochschulstudium bewältigt haben. Ich gratuliere Ihnen dazu von ganzem Herzen. Sie können stolz darauf sein.

Sie haben nicht „nur“ ein Lehramtsstudium absolviert. Sie haben mit Erfolg ein **anspruchsvolles** Hochschulstudium abgeschlossen; haben sich durch zwei, genau genommen ja sogar drei Fachkulturen mit Umsicht und wohl auch Organisationstalent manövriert. Eine bemerkenswerte Leistung! Ich bin in den letzten Jahren vielen klugen, wachen und neugierigen Studierenden begegnet; Menschen, die etwas gestalten und bewegen wollen. Es gibt keinerlei Grund, über Ihre Generation zu klagen, finde ich – auch, wenn Sie anders sind als ich es bei meinem Examen war; auch, wenn unsere Zeiten den beunruhigenden Eindruck erwecken, sie seien besonders turbulent. Nichts ist jedoch so beständig wie der Wandel. Und dass die eine Generation über die nachfolgende klagt, ist wohl ein Kontinuum der Menschheitsgeschichte.

Einer meiner Lehrer hat in der 8. Klasse meinen Eltern frei heraus mitgeteilt, dass aus mir und meiner Generation sicher nichts werden wird. Nun gut, es hat auch nur für Theologieprofessor gereicht, aber immerhin.

Der Kasus heute gibt vor: Wir freuen uns mit Ihnen. Übrigens auch, dass Sie unsere traditionsreiche Philipps-Universität im Markt der Hochschulmöglichkeiten gewählt haben. Und ich hoffe, dass wir Ihren Erwartungen gerecht werden konnten. Heute gilt es zu feiern, und diesen Augenblick zu gestalten. Ich tue das auf eine Weise, die bei uns in der Theologie guter Brauch ist: In diesem Augenblick soll das, was war, vergegenwärtigt werden, um gestärkt in die Zukunft blicken zu können.

Blicken wir also einen Moment zurück und lassen uns dabei von der Schule der Tiere inspirieren:

Nun gehört Buddeln auch in Marburg – soweit ich weiß – nicht zum Lehrplan, aber so vielfältig wie die Tiere in der Geschichte, so vielfältig sind Sie ja auch, und so vielfältig waren auch die Anforderungen, die Sie zu bewältigen hatten. Es ist davon auszugehen, dass manche nunmehr wissen, vor welche Bewegungsprobleme der Fosburyflop im Hochsprung stellt. Oder wieso gute Linguistik-Kenntnisse verhindern, dass sie nicht the ket sagen, sondern eine korrekte Aussprache nicht nur beherrschen, sondern auch erklären können. Doch über diese einzelnen Wissensbestände hinaus haben Sie sich – so denke ich – etwas weitaus Wertvolleres angeeignet – und damit meine ich nicht in erster Linie die Fähigkeit sich selbst zu organisieren. Sie haben angefangen, ganz unterschiedliche Perspektiven auf eine Sache zu reflektieren und sich auf den Weg gemacht, selbst-ständig damit umzugehen. Sie haben sich ein eigenes Urteil ge-bildet, aus Laien sind Experten geworden. Darum ist es gut, wenn wir von Lehrer- und Lehrerinnen-**Bildung** sprechen. Denn Bildung im besten Sinne ist die Selbst-Bildung eines Menschen mit dem Ziel, mündig, kritisch und eigenständig mit der Sache umzugehen, um die Welt bewältigen zu können. Genau das ist auch die beste Voraussetzung um später professionell zu unterrichten.

Aber neben den Erfolgsgeschichten eines bewältigten Studiums können Sie sicher auch die eine oder andere Geschichte des Scheiterns, der Entdeckung eigener Grenzen erzählen. Das ist kein misslicher Umstand, sondern ein notwendiger Teil Ihres Bildungsprozesses. Hoffentlich haben Sie entdeckt, was Sie gut können. Möglicherweise haben Sie aber auch realisiert, was Sie nicht so gut können.

Wenn aber der Bär die Fische mit der Pfote perfekt fangen kann, warum sollte er zum Benutzen der Angelrute genötigt werden. Vertrauen Sie auf Ihre Gaben und Talente. Gehen Sie mutig weiter auf dem Weg, den Sie durch das Studium begonnen haben. Trauen Sie ihrer Bildung etwas zu.

Mit dem 1. Staatsexamen wird Ihnen eben nicht bescheinigt, dass Sie alle alles nun können. Es ist kein Zertifikat für den perfekten Menschen – und schon gar nicht für den jetzt schon perfekten Lehrer, auch wenn sich manch Verantwortlicher danach sehnt, einen solchen schon im Studium zu formen.

Sie alle können viel, oder um im Bild der Fabel zu bleiben: sie können vielleicht gut klettern oder schwimmen, fliegen oder rennen. Gewiss haben Sie die eine oder andere Technik perfektioniert. Und bestimmt viel Neues entdeckt. So haben Sie sich weiter-entwickelt, vielleicht eine besondere Leidenschaft für eine fachliche Frage gespürt. Oder sind nach wie vor angetan von der Idee, andere für die Besonderheiten Ihres Faches bzw. Ihrer Fächer begeistern zu können. Haben ermutigende Erfahrungen im Praktikum gemacht.

Sie müssen jetzt und auch in Zukunft nicht alle alles können. Aber es ist hilfreich, sich heute zu vergewissern, wie viel Sie schon erreicht haben, ganz persönlich, jede und jeder, in aller Verschiedenheit. Sicher, nicht jede Frage ihres Studiums wird beantwortet sein. Und viele neue Fragen kommen hinzu, das ist völlig klar. Sie haben aber selbst erlebt, wie bereichernd, manchmal auch anstrengend neue Horizonte sein können. Dass neues Wissen und neue Perspektiven eine Auseinandersetzung mit dem eigenen Selbst- und Weltbild anregen. Und kritische Reflexion um so besser funktioniert, je tiefer ich die Sache selbst durchdringe – in postfaktischen Zeiten übrigens ein Indiz für die Notwendigkeit guter Bildung. Sie haben sich weiter entwickelt; haben ein erstes Fundament gelegt, das hilft, diese komplexe Welt und sich darin nicht nur zu verstehen, sondern gestalten zu können; Sie haben in den vergangenen Studienjahren fremde Welten entdeckt und zu Ihren eigenen gemacht – das bescheinigen wir Ihnen heute gerne.

In diesem Augenblick blicken wir also auch zurück auf die Ambivalenzen eines Hochschulstudiums. Im fröhlichen Zuspruch der heutigen Feier erklingt daher auch immer schon der Anspruch an ihren künftigen Weg als Lehrerinnen und Lehrer.

Künftig weiterzugeben, was Sie selbst erfahren und entdeckt haben, ist ein anspruchsvolles Unterfangen. Fachliche Perspektiven an Laien zu vermitteln eine hohe Kunst. Und andere für die Sache zu begeistern bisweilen eine echte Hürde im durchorganisierten Schulalltag.

Vielleicht fällt Ihnen in Momenten, in denen all das schwer erscheint, dann die Ente ein, die gut schwimmen und durchschnittlich fliegen kann, im Rennen aber ein wahrhaft hoffnungsloser Fall war.

Vielleicht hilft dann die Erinnerung an Ihre eigene Studienzeit hier in Marburg, um kurz innezuhalten. Ihr eigener Bildungsprozess, dessen Zwischenstopp wir heute feiern, ist dabei Wegmarke und Richtschnur: Wo liegen die Talente und Gaben Ihrer Schülerinnen und Schüler? Wie können Sie die heterogene Gruppe, die da mit Ihnen im Raum ist, interessieren und begeistern für das, was Ihnen selbst wichtig geworden ist. Das Gespür dafür, wie das gelingen kann, wird Ihnen helfen später professionell zu unterrichten. Dabei werden Sie sicher auch den einen oder die andere irritieren, gerade, wenn die Lernenden nicht nur Wissen reproduzieren, sondern durch das gemeinsame Entdecken und Lernen zu überraschenden, neuen Perspektiven finden. Solche Bildungsprozesse anregen und begleiten zu dürfen ist eine anspruchsvolle, aber wirklich wundervolle Aufgabe. Und zudem etwas, das wir in unseren turbulenten Zeiten wirklich brauchen: Nämlich gute Bildung – an der Hochschule und in der Schule.

Herzlichen Dank!